

---

# Christsein in einer gottlosen Welt. Bonhoeffers Theologie heute

Christiane Tietz

## Die Gottlosigkeit der Welt

Dietrich Bonhoeffers Überlegungen zur Gottlosigkeit der Welt finden sich – vor allem, wenn auch nicht nur – in Briefen, die er während seiner Haftzeit 1943 bis 1945 an seinen Freund Eberhard Bethge geschrieben hat und die dieser 1951 unter dem Titel „Widerstand und Ergebung“ veröffentlicht hat. Die Publikation dieser Briefe hat zunächst Irritation, schon bald jedoch einen Sturm der Begeisterung ausgelöst. Bonhoeffers Texte sprachen vielen aus dem theologischen Herzen.

Bonhoeffers Analysen entzündeten sich weniger an seiner Beobachtung des Dritten Reiches als an einer schon viel länger andauernden geistesgeschichtlichen Entwicklung. Bonhoeffer notiert in den Briefen Folgendes: Seit etwa dem 13. Jahrhundert entdeckt der Mensch mehr und mehr die „Gesetze, nach denen die Welt in Wissenschaft, Gesellschafts- und Staatsleben, Kunst, Ethik, Religion lebt und mit sich selbst fertig wird“. Die Naturwissenschaft vermag die Abläufe in dieser Welt und die Entstehung der Arten ohne Gott zu erklären; die Moralphilosophie begründet ethische Pflichten, ohne auf Gott zu rekurrieren; die modernen Staaten funktionieren ohne einen Herrscher von Gottes Gnaden. Kurz: Der Mensch entwickelt mehr und mehr aus seiner eigenen Vernunft, was für ein gelingendes Miteinander und das Überleben der Menschheit notwendig ist. Er wird mündig, weil er – mit Immanuel Kant gesprochen – lernt, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Diese Mündigkeit ist nach Bonhoeffer das Kennzeichen der modernen Welt. Sie bedeutet: Je stärker die Erkenntnis des Menschen über die Zusammenhänge in dieser Welt zunimmt, je weiter sich „die Grenzen der Erkenntnis ... herausschieben“, um so weniger wird die „Arbeitshypothese ‚Gott‘“ benötigt.

Dass der Mensch ohne Gott mit seinem Leben zurechtkommt, gilt nach Bonhoeffer nicht nur im Bereich der Weltzusammenhänge. Es gilt auch für die sog. „letzten Fragen“ von Leid, Schuld und Tod. Auch bei diesen Problemen gibt es in seinen Augen „heute ... menschliche Antworten ...“, die von Gott ganz absehen können. Menschen werden faktisch – und so war es zu allen Zeiten – auch ohne Gott mit diesen Fragen fertig, und es ist einfach nicht wahr, daß nur das Christentum eine Lösung für sie hätte.“ Das bedeutet: Menschen leben heute, als ob es Gott nicht gäbe, sie leben *etsi deus non daretur*, wie Bonhoeffer in Anlehnung an Hugo Grotius schreibt. Und –: Sie fahren damit gut.

## Gott und die gottlose Welt

Auf den ersten Blick scheint klar: Aus christlicher Perspektive ist die beschriebene Mündigkeit und Gottlosigkeit der Welt entweder (eher resignativ) zu beklagen oder (offensiv) zu bekämpfen. Schließlich ist sie doch der „große Abfall von Gott, von Christus“. Deshalb überrascht nicht wenig, bei Bonhoeffer zu lesen, die mündige, gottlose Welt sei „Gott näher als die unmündige Welt“. Warum?

*PD Dr. Christiane Tietz, Privatdozentin für Systematische Theologie an der Universität Tübingen*

Christliches Denken gewinnt nach Bonhoeffer seine Vorstellung von Gott an Jesus Christus. Bonhoeffer denkt im Gefängnis fortwährend darüber nach, wer Jesus Christus ist und was das Christusgeschehen eigentlich bedeutet. Besonders das Kreuz interessiert ihn dabei. Bonhoeffer beobachtet: Am Kreuz lässt sich „Gott ... aus der Welt herausdrängen“. Er lässt sich von der Welt zur Seite drängen, zurückweisen, an den Rand schieben. Dies aber entspricht genau dem, was die gottlose, mündige Welt mit Gott macht. Sie drängt Gott an den Rand. Sie wird „gottlos“. Das Kreuz zeigt: Gott lässt sich aus dieser Welt hinausdrängen. Gott lässt zu, dass ihn die Welt hinausdrängt und also mündig lebt. Im Kreuz bejaht Gott die Mündigkeit und Gottlosigkeit dieser Welt. Im Kreuz versöhnt Gott die Gottlosigkeit der Menschen und ihren Hass auf Gott, indem er sie auf sich nimmt. Seitdem ist die Welt „eine in ihrer Gottlosigkeit mit Gott versöhnte Welt“.

Bonhoeffer nennt diese Gottlosigkeit, die Gott an den Rand drängt, eine „verheißungsvolle“. Denn sie räumt „mit einer falschen Gottesvorstellung auf“. Weil sie nicht erst von einer falschen Gottesvorstellung befreit werden muss, deshalb ist die mündige, „gottlose“ Welt – gerade in ihrer Gottlosigkeit – „Gottnäher“. Doch inwiefern räumt die Mündigkeit der Welt mit einer falschen Gottesvorstellung auf? Wir sahen: Die mündige Welt rechnet nicht mehr mit Gott. Sie rechnet in dem Sinne nicht mehr mit Gott, dass sie ihn – um es in einem mathematischen Bild zu sagen – als Unbekannte in ihrer Weltformel verwendet; immer dort, wo man etwas nicht versteht, muss Gott als Erklärung herhalten. Die mündige Welt rechnet auch in dem Sinne nicht mehr mit Gott, dass sie von ihm ein allmächtiges Eingreifen von außen in die Abläufe dieser Welt erwartet. Bonhoeffer nennt einen solchen Gott metaphysisch. Die mündige Welt verzichtet auf den metaphysischen Gott. Und die mündige Welt rechnet schließlich auch nicht mehr mit

Gott im Bereich der letzten Fragen von Leid, Schuld und Tod. Ein solcher Gott wäre ein Gott, der seine Domäne in der „Innerlichkeit“ des Menschen hätte. Die mündige Welt kommt ohne einen solchen Gott zurecht. Beides, Metaphysik wie Innerlichkeit, sind für Bonhoeffer Charakteristika von „Religion“. Ernst Feil hat eindrücklich darauf hingewiesen, dass „Religion in diesem Sinne ... für Bonhoeffer ein ‚geschichtlich bedingtes und vergängliches‘ Phänomen“ ist.

Diese religiöse Vorstellung von Gott, die mit einem allmächtigen Eingreifen Gottes rechnet und Gott auf die „letzten“ Fragen des Menschen reduziert, genau sie wird vom Kreuzesgeschehen als falsch entlarvt. Das Kreuz widerspricht den Vorstellungen von einem allmächtigen Gott. Christus am Kreuz erlebt „Ohnmacht und Leiden“. Christus, das ist nach christlichem Glauben Gott selbst. Insofern erlebt Gott selbst am Kreuz Ohnmacht und Leiden. Dieser Gott, der da ohnmächtig und schwach hängt, ist tatsächlich „das Gegenteil dessen, was der religiöse Mensch von ihm erwartet“.

Wie also ist die gottlose Welt in Bonhoeffers Augen theologisch zu bewerten? Die Welt ist gottlos in dem Sinne, dass die Menschen – auch von Gott her – selbständig mit ihrem Leben zurechtkommen müssen, und zwar Gottlose und Glaubende. Die Welt muss ohne den meta-physischen Gott leben. Die Welt ist aber nicht gottlos in dem Sinne, dass es gar keinen Gott gäbe. Nein, Gott ist dennoch da. Ohne Gott leben wir „vor und mit Gott“, nämlich mit dem leidenden Gott. Die Nähe des leidenden Gottes ist nach Bonhoeffer für den Menschen eine wirkliche Hilfe. Der leidende Gott, und nur er, kann dem Menschen helfen. Denn: Indem Gott selbst Leiden auf sich nimmt, ist der Mensch in seinem Leiden nicht mehr allein. Wer leidet, ist immer schon bei Gott, dem das Leid nicht fremd ist, sondern der im Leiden ist.

### Christsein in einer gottlosen Welt

#### *Anerkennen der Gottlosigkeit der Welt*

Wir sagten schon: Die Kirche hat die Gottlosigkeit der Welt bislang energisch bekämpft oder beklagt. Denn, so Bonhoeffer: „Die zum Bewußtsein ihrer selbst und ihrer Lebensgesetze gekommene Welt ist ihrer selbst in einer Weise sicher, daß uns [der Kirche] das unheimlich wird.“

Auf zweifache Weise hat die Kirche auf diese Unheimlichkeit reagiert. Sie hat sich entweder „gegen diese Entwicklung gesträubt und ist gegen Darwinismus etc. – vergeblich – Sturm gelaufen“. Sie hat also die Erkenntnis der Gesetze, nach denen diese Welt läuft, bekämpft und deren Einsichten bestritten. Damit hat sie einen „salto mortale zurück ins Mittelalter“ unternommen. Ein solcher aber kann nach Bonhoeffers Urteil „nur mit dem Opfer der intellektuellen Redlichkeit erkaufte werden“. Oder die Kirche hat das „autonome“ Weltbild zwar in Bezug auf die äußeren Weltzusammenhänge übernommen, gleichzeitig jedoch versucht, dieser autonomen Welt „zu beweisen, daß sie [dennoch] ohne den Vormund ‚Gott‘ nicht leben könne“. Im Bereich der bereits erwähnten „letzten Fragen“ von Schuld, Leid und Tod, dort – behauptet sie – brauche der Mensch Gott immer noch. Die Kirche benutzt dann die „Kammerdienergeheimnisse“ der Menschen, um Gott ins Spiel zu bringen. Nur mit Gott, so die religiöse These, komme der Mensch mit seinen Lebensfragen, seinem Leid, seiner Schuld, seinem Tod zurecht.

In beiden Fällen, beim „salto mortale zurück ins Mittelalter“ wie bei der Fo-

kussierung auf die letzten Fragen, wird Gott von der Kirche (!) zu einem „Lückenbüßer“ degradiert, der seinen Ort an den Grenzen des Menschen hat. Die Kirche versucht in religiöser Manier, Gott in einer Welt, die ohne ihn zu leben vermag, verzweifelt einen Platz zu sichern. Am Kreuz aber wird, wie wir sahen, von Gott selbst dieser Platz geräumt. Am Kreuz bejaht Gott die Mündigkeit und Gottlosigkeit dieser Welt. Dies – und nur dies – ist der Grund dafür, dass die Mündigkeit der Welt von der Kirche nicht länger negiert werden darf. Die Kirche soll „die Mündigkeit der Welt und des Menschen einfach anerkennen und] ... den Menschen in seiner Weltlichkeit nicht ‚madig machen‘“.

Mehr noch: Die Kirche muss von der gottlosen Welt lernen. Aus dem im vorangehenden Abschnitt Erörterten ist nämlich zu folgern: Weil die mündigen, ohne Gott mit ihrem Leben zurechtkommenden Menschen, die Gottlosen, nicht mit einem Eingreifen eines allmächtigen Gottes von außen rechnen, sind sie in einer entscheidenden Hinsicht weiter als die Religiösen. Sie haben bereits mit der falschen Gottesvorstellung aufgeräumt, von der so manche Christen erst befreit werden müssen.

#### *Religionsloser Glaube und Weltlichkeit des Christen*

Weil der christliche Gott der Religion widerspricht, fordert Bonhoeffer einen religionslosen Glauben. Dieser zeichnet sich insbesondere dadurch aus, dass man (zunächst) ganz im Diesseits lebt. „Ich habe in den letzten Jahren mehr und mehr die tiefe Diesseitigkeit des Christentums kennen und verstehen gelernt; nicht ein homo religiosus, sondern ein Mensch schlechthin ist der Christ“; „... der Mensch [darf und soll] als Mensch leben“.

Das wurde am Kreuz besonders deutlich. „Der Christ ... muß das irdische Leben wie Christus („mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“) ganz auskosten“. Er kann sich nicht aus dieser Welt heraushalten und in eine persönliche Provinz religiöser Erbaulichkeit zurückziehen; „und nur indem er das [irdische] Leben ganz auskostet ...“, ist der Gekreuzigte und Auferstandene bei ihm und ist er mit Christus gekreuzigt und auferstanden.“ Der Christ „muß ‚weltlich‘ leben und ... er darf ‚weltlich‘ leben“. „Das Diesseits darf nicht vorzeitig aufgehoben werden.“

Und zwar gilt das zum einen für die leidvollen Dinge in dieser Welt: Weil der religionslose Christ sich nicht zu einem Gott flüchtet, der allem Leid auf dieser Welt ein Ende macht, ist er dazu aufgerufen, selbst Leid auszuhalten und erst recht um anderer willen Leid auf sich zu nehmen. Bonhoeffers Gedicht über Christen und Heiden zeigt das am Ende der zweiten Strophe ganz deutlich: „Christen stehen bei Gott in seinem Leiden“.

Bonhoeffer hält dieses Für-andere-Dasein für so wesentlich, dass er es als das maßgebliche Kriterium für Kirche versteht: „Die Kirche ist nur Kirche, wenn sie für andere da ist.“ Bonhoeffer hat beobachtet, die Kirche kümmere sich viel zu viel um sich selbst, kreise zu viel um ihre Selbsterhaltung; deshalb sei ihre Botschaft nicht mehr tragfähig. In unserer heutigen, finanziell angespannten kirchlichen Situation könnten vielleicht Bonhoeffers Worte eine Hilfe sein, wenn man sich fragt, wofür die verbleibenden Gelder eingesetzt werden sollen: zur Bestandserhaltung der Kirche oder dafür, wirklich für andere dasein zu können? Bonhoeffer meint, wenn es der Kirche gelänge, wieder für andere dazusein, dann könne sie auch ihre Botschaft wieder glaubwürdig verkündigen.

Ich sagte, Bonhoeffer mahne, das Diesseits nicht vorzeitig aufzuheben. Dies gilt aber auch für die schönen Dinge unseres Lebens. Weltlich leben heißt, dieses Leben ganz auszukosten und Gott auch im weltlich Guten, Schönen und Starken zu finden – und zwar unabhängig davon, ob dieses sich von sich aus als christlich versteht oder nicht. Bonhoeffer schreibt: „... nicht erst an den Grenzen unserer Möglichkeiten, sondern mitten im Leben muß Gott erkannt werden; im Leben und nicht erst im Sterben, in Gesundheit und Kraft und nicht erst im Leiden, im Handeln und nicht erst in der Sünde will Gott erkannt werden.“ Daran zeigt sich deutlich: Der Gott der Innerlichkeit, der letzten Fragen, ist ebenfalls eine falsche Gottesvorstellung. Von ihr ist die mündige Welt ebenfalls schon befreit, wenn sie mit den letzten Fragen ohne Gott zurechtkommt.

Christsein in einer gottlosen Welt – ich sagte bisher, der Christ solle die Gottlosigkeit der Welt anerkennen; außerdem solle er von der gottlosen Welt lernen, falsche Gottesvorstellungen abzulegen und ganz in dieser Welt zu leben. Gibt es auch etwas, was die Christen der Welt zu sagen haben? Bonhoeffer meint: Ja. Er möchte die „Mündigkeit der Welt ... besser verstehen, als sie sich selbst versteht, nämlich vom Evangelium, von Christus her“. Im zweiten Abschnitt habe ich versucht zu zeigen, was das bedeutet. Im Umgang mit Menschen, die bewusst nicht an Gott glauben wollen, kann es fruchtbar gemacht werden. Dort, wo Menschen das Gefühl haben, ihre Gottlosigkeit sei der berechtigte Aufruhr gegen einen

### *Bonhoeffer hat bei den Mitgliedern des politischen Widerstandes beobachtet: Die Unterscheidung zwischen gut Handelnden und nicht-gut Handelnden ist nicht mit der Unterscheidung zwischen Christen und Nicht-Christen identisch.*

Gott, der ihr Vormund sein und ihnen ihre Selbständigkeit nehmen will, dort wo Gottlosigkeit also „Feindschaft gegen Gott“ ist, mag es hilfreich sein, darauf hinzuweisen, dass der christliche Gott gar nichts gegen die Selbständigkeit des Menschen hat und den Menschen gar nicht klein und schwach halten will.

Bonhoeffer fragt sich allerdings auch: Wie kann „Christus der Herr auch der Religionslosen werden“? Wie ist zur Geltung zu bringen, dass Christus wirklich das ganze menschliche Leben in Anspruch nimmt? In seiner „Ethik“ betont Bonhoeffer dazu, dass auch die gottlose Welt um das Kreuz Jesu Christi wissen, also „die Verkündigung vom Kreuz der Versöhnung“ hören soll. Sie soll davon hören, dass dieses Kreuz „die Befreiung zum Leben vor Gott mitten in der Gott-losen Welt“ ist.

#### *Ethik in einer gottlosen Welt*

Halten wir noch einmal ausdrücklich fest: Die Gottlosigkeit hat zahlreiche positive Dimensionen. Bonhoeffer ist aber nicht naiv. Er weiß, dass nicht durch die Gottlosigkeit allein schon gewährleistet ist, dass die Welt selbst gut ist. Bonhoeffer hat am gottlosen Regime der Nationalsozialisten vor Augen, welche Auswüchse Gottlosigkeit haben kann. Freilich: Hier herrscht eine „hoffnungslose“ Gottlosigkeit. Denn in ihr wird der Mensch selbst vergöttlicht und

die Freiheit des Lebens ohne Gott ethisch missbraucht.

Die Freiheit eines Lebens ohne Gott kann aber auch ethisch recht gebraucht werden. Ich gehe noch einmal zu Bonhoeffers Gedicht „Christen und Heiden“ zurück. Bei Gott in seinem Leiden zu stehen, dies unterscheidet nach Bonhoeffers Urteil „Christen von Heiden“. Doch wer ist hier mit „Christen“ gemeint? Die Anhänger des christlichen Bekenntnisses? Vorsicht! Entscheidendes Differenzkriterium ist ja das Mit-leiden mit anderen Menschen und das Handeln für sie. Solches können nicht nur Menschen, die sich als Christen verstehen. Das können – und Bonhoeffer ist genau dieser Meinung – auch Menschen, die sich nicht als Christen bezeichnen würden. Bonhoeffer hat es bei den Mitgliedern des politischen Widerstandes beobachtet: Obwohl sie sich nicht als Christen bezeichnen würden, tun sie das in dieser Stunde (auch von Gott her) Gebotene. Die Unterscheidung zwischen gut Handelnden und nicht-gut Handelnden ist mithin nicht mit der Unterscheidung zwischen Christen und Nicht-Christen identisch.

Für protestantische Ohren klingt diese Position ziemlich unvertraut. Ist es doch nach Martin Luthers Überzeugung allein der Glaube eines Menschen, der sein Tun gut macht; Luther meinte, ein Mensch könne so viele (in den Augen der Welt „gerechte“) Taten tun, wie er wolle; wenn er sie nicht im Glauben an Gott vollbringe, so seien sie vor Gott nichts wert. Bonhoeffer scheint diese Bewertungen zu verschieben. Ob jemand Christ ist oder nicht, scheint sich allein an seinem Tun zu entscheiden.

Bonhoeffer möchte allerdings nicht wirklich behaupten, ob jemand Christ sei oder nicht, entscheide sich allein an seinem Tun. Deshalb führt Bonhoeffer die Rede von den „unbewußten Christen“ ein. Die Menschen, die das Rechte tun, sind „unbewußte“ Christen. Sie sind Christen, ohne sich dessen bewusst zu sein. Diese Unbewusstheit bedeutet nicht, dass sie nicht wissen, was sie tun. Bonhoeffer will mit diesem Ausdruck vielmehr sagen, dass diese Menschen an Gott glauben, ohne es zu wissen. Sie haben eine „fides directa“, einen direkten Glauben, der sich auf Christus richtet, ohne dass sie sich dessen bewusst sind.

In dieser etwas merkwürdig anmutenden Vorstellung kommt ein Gedanke zum Ausdruck, der für Bonhoeffers Denken fundamental ist. Das Christusereignis betrifft nicht nur die Kirchenglieder, es betrifft die ganze Welt. Anders gesagt: Das Christusereignis hat die Wirklichkeit der Welt fundamental verändert. Seitdem Gott in Jesus Christus Mensch geworden, gestorben und auferstanden ist, ist die ganze Welt durch ihr Angenommensein in Christus und die Versöhnung bestimmt. Seitdem ist die ganze Welt nicht mehr das, was sie vorher war. Auch die Gottlosen sind nicht mehr das, was sie vorher waren. Wenn sie das von Gott her Gebotene tun, sind sie „unbewußte Christen“.

Das klingt zunächst widersprüchlich gegenüber dem, was ich zuvor herausgestellt habe. Bonhoeffer betonte doch, die Welt sei selbständig, sie brauche Gott nicht mehr. Doch vergessen wir nicht, dass Bonhoeffer eben diese Selbständigkeit der Welt als christologisches Ereignis interpretiert und also vom Evangelium her verstanden hat. Vielleicht könnte man sagen: Gerade weil die Welt in Christus mit Gott versöhnt ist, darf sie selbständig leben.

Allerdings soll die Kirche der Welt dennoch das ethische Gebot Gottes weitersagen. Es besteht in den Zehn Geboten. Sie zeigen, was auch in der mündigen Welt nicht getan werden darf, weil sonst Leben verunmöglicht und

---

zerstört wird. Christliche Umgestaltung der Welt kann indes nicht die Aufgabe der Kirche sein. Es gibt ja gar keine „konkrete irdische Ordnung, die aus dem Glauben an Jesus Christus notwendig folgt“. Wir sahen bereits: Der Versuch einer christlichen Umgestaltung der gottlosen Welt wäre eine Verdeckung ihrer gottlosen Realität.

### **Christsein in einer wieder religiösen Welt**

Bonhoeffers Würdigung der Gottlosigkeit der Welt und seine Kritik der Religion lassen in einer Zeit, in der man sich über die Wiederkehr der Religion freut, aufmerken. Ich will mit einigen kurzen Bemerkungen zur Bedeutung seiner Religionskritik angesichts dieser neuen Situation schließen.

Wenn richtig ist, dass der christliche Gott „das Gegenteil dessen [ist], was der religiöse Mensch von [Gott] ... erwartet“, dann wäre zu fragen, ob nicht manche religiöse Gottesvorstellung Menschen auf eine falsche Spur bringt, die sie von dem christlichen Gott wegführt. Dietrich Bonhoeffer war fest davon überzeugt, dass nicht alle Gottesvorstellungen gleich sind. Nein, es gibt Gottesbilder, die den Menschen gerade an seinem Menschsein hindern. Müssten wir nicht außerdem seine Mahnung ernst nehmen, eine Gefahr der Religion bestünde darin, die Gottlosigkeit der Welt zu verdecken?

Bonhoeffers kritische Haltung gegenüber der Religion, oder, präziser: gegenüber bestimmten Formen von Religion, macht m.E. deutlich, dass mit der Existenz von Religion noch nicht automatisch viel gewonnen ist. Es gibt religiöse Vorstellungen, die nach dem Urteil des christlichen Glaubens das Wesen Gottes und das Wesen des Menschen gerade verfehlen.

Gerade wenn man gegenwärtig eine Wiederkehr der Religion wahrzunehmen meint, besitzt Bonhoeffers Forderung nach einem religionslosen Christentum Aktualität. Sie erinnert nämlich daran, dass eine Religion (auch die christliche) in folgenden Fällen zu kritisieren ist:

1. wenn sie sich auf Kosten der Welt vollzieht und den Eigenwert der Welt negiert,
2. wenn sie den Menschen zu einer Flucht aus dieser Welt verleitet, anstatt ihm zu einem Leben in dieser Welt zu verhelfen,
3. wenn sie die errungene Autonomie und Mündigkeit des Menschen rückgängig machen will, also behauptet, der Mensch brauche Gott oder Religion und käme ohne diese nicht mit dem Leben zurecht, und:
4. wenn sie den Menschen aus seiner Verantwortung für die Gestaltung dieser Welt entlässt.

Wenn Bonhoeffer Recht damit hat, dass der christliche Gott das Gegenteil dessen ist, was der religiöse Mensch von Gott erwartet, dann ist Religion dann zu kritisieren, wenn sie

5. ihr Gottesverständnis allein aus dem ableitet, was Menschen von einem Gott erwarten, wenn sie also allein nach den Bedürfnissen fragt, die durch religiöse Vorstellungen gestillt werden.

Und wenn richtig ist, dass der Mensch als Mensch in dieser Welt leben soll, dann ist schließlich Religion dann zu kritisieren, wenn sie

6. den Menschen vergöttlicht. □